

«Tages-Anzeiger» vom 9.11.2004, Seite 15

Das Ende der Kifferkneipe « Comi »

Das legendäre Winterthurer Musiklokal Commercio ist zu. Nach 33 Jahren muss sich Wirt Guido Binkert dem Druck der Polizei beugen.

Von Martin Gmür

Winterthur.

– Trauer herrscht. Am Sonntagabend war « Uustrinkete » im « Comi » an der Technikumstrasse. « Guido, wir danken dir für deine Toleranz und deinen Einsatz », haben Stammgäste auf ein Plakat geschrieben. Und am Tag darauf piepst Guido Binkerts Handy immer wieder.

Gäste schicken dem Patron SMS mit Danksagungen: « Danke für die wundervollen Jahre und die unvergessliche Zeit, die wir im « Comi » verbringen durften. » Manche hatten am Sonntag sogar geweint. Binkert übernahm das kleine dunkle Lokal 1971, das vorher ein italienisches Beizli gewesen war. Seither hat eine ganze Generation von Winterthurerinnen und Winterthürern dort ihr Cola getrunken, ein Bier gekippt, einen Joint geraucht. Für viele war das « Comi » in diesen gut 33 Jahren eine zwischenzeitliche Heimat, die Beiz war 365 Tage im Jahr offen. Die hart Gesottene sass selbst bei Schnee und Kälte draussen in der kleinen Gartenbeiz – eingehüllt in einer Mischung aus Graswolke und Autoabgasen. Im « Comi » legten schon DJs auf, als der Begriff Discjockey eben erst geboren wurde. Und bis zum bitteren Ende hiess das Rezept Rock.

Eine Goldgrube

Jetzt stapeln sich Latten und Bretter im Gärtchen, und im Hinterhof die 33 Jahre alten Stühle mit den roten Plastikpolstern. Im « Landboten » erschien am Samstag ein Inserat « Commercio Winterthur zu verkaufen ». Ein Spiel und eine Provokation. « Ich will nicht verkaufen », sagt Binkert, « aber ich will, dass die Leute merken, dass eine Ära zu Ende geht und eine Institution verschwindet. » Es war nicht sein Wunsch, die Goldgrube zu schliessen, die im Jahr über zwei Millionen Umsatz machte. Es war der Druck der Polizei, der Binkert dazu zwang, die Kifferkneipe zu einem Lokal mit Flipper, Billard und Fussballkasten umzubauen.

« Der Charakter der Beiz bleibt bestehen », sagt er. Doch er weiss, dass nichts mehr so sein wird, wie es war. Im Büro über der Beiz zeigt Binkert Ordner voll mit Korrespondenz. Ein Brief der Appenzeller Polizei, die einen Kiffer festnahm. Woher der Joint? Commercio, Winterthur. Ein Kiffer in Rapperswil, einer im Aargau. Stoff gekauft im Commercio, Winterthur. Es ist seit Jahrzehnten ein offenes und lange geduldetes Geheimnis, dass im « Comi » Gras und Haschisch gehandelt und geraucht wird. « Und wo die Jungen sind, kommen auch die Dealer », sagt Binkert ohne Illusionen. Vom Büro aus kann er alle dunklen Winkel im Lokal per Video überwachen und Deals nach unten melden. « Die Schwarzen haben wir seit einem Jahr im Griff, die haben alle Hausverbot. Und doch musst du als Wirt Polizist spielen. » Jahrelang hatte Binkert Geschäftsführer angestellt. Seit kurzem ist er wieder selber Patentinhaber – provisorisch und mit strengen Auflagen der Stadtpolizei. Seit der letzten Razzia vor einigen Wochen sei das Lokal praktisch leer gewesen, bedauert er. « So kann man keine Beiz führen. »

Polizei will keinen rechtsfreien Raum

Der Chef der Winterthurer Verwaltungspolizei, der Jurist Daniel Beckmann, erklärt seine Intervention so: « Der überraschende Patentwechsel war Anlass für uns – wie wir das immer tun –, den neuen Wirt darauf hinzuweisen, dass er für Recht und Ordnung im Betrieb verantwortlich ist.

Wir kamen mit Herrn Binkert überein, dass jetzt der Termin für einen Neuanfang gegeben ist, nachdem sich die Hinweise verdichtet hatten, dass im Commercio vermehrt gedealt wurde. » Dies sei auch der Anlass gewesen für die Aktion der Kantonspolizei zusammen mit der Bezirksanwaltschaft vor rund zwei Wochen. « Tatsache ist, dass auch der Konsum von Haschisch nach wie vor verboten ist. Es kann letztlich nicht sein, dass in einem rechtsfreien Raum das Kiffen toleriert wird. » Dementsprechend sei es auch ein rein polizeilicher Entscheid gewesen, kein politisch motivierter – sagt Beckmann.

Stammgäste klagen: « Eine Schikane »

Nur beschränktes Verständnis für diese Haltung der Polizei haben viele der Stammgäste, die am Sonntag das Ende ihres « Comis » beklagten. Natascha Cognard ist eine von ihnen. Seit 14 Jahren verkehrt die 29-Jährige dort. Für ihre fünf Kinder habe sie einmal wöchentlich einen Babysitter am Abend, und beim Posten gehöre « ein Kafi im « Comi » » stets dazu, sagt sie. « Es ist schlimm, ich bin traurig und blicke wehmütig auf all die Jahre zurück. » Gewiss könne man keine Dealer im Lokal tolerieren, findet sie, doch nun dränge man auch die harmlosen Kiffer auf die Strasse, wo mehr Gefahr drohe – « eine Schikane ».

Etwas Wehmut – neben Trauer und Ärger – klingt auch bei Guido Binkert mit. Doch ist er Unternehmer und Geschäftsmann genug, um zu erkennen: « Ich bin nicht auf das eine Restaurant angewiesen. » Den Einkommensverlust stecke er locker weg. Er hat längst expandiert, ein grosses Gastro- und ein kleines Immobilien- Imperium über die Stadtgrenzen hinaus aufgebaut. Ein Dutzend Beizen betrieb er zu seinen besten Zeiten, eben hat er ein neues Lokal in Wil eröffnet, die Filzfabrik, und einige der Liegenschaften hat er gleich gekauft. Er ist ein gemachter Mann und guter Steuerzahler, der im edlen Mercedes vorfährt. Nur im Commercio war er stets Mieter. Das auffällige Treppenhaus verrät den Besitzer, es ist Bruno Stefanini.

Jetzt wird geflippert

Das Alte, Abgewirtschaftete und Verruchte störte im « Comi » jedoch niemanden, im Gegenteil: Es machte seinen Charme aus. Ein stiller Protest gegen die Trendgastronomie. Immerhin so viel lässt sich sagen: Eine Schickimicki- Bar wird das « Comi »

auch in naher Zukunft nicht. Die dunklen Wände und Stühle sollen bleiben. Vergnügen aber soll man sich künftig nicht am Joint, sondern am Flipperkasten.

in-
die
wir
ben
kat
pst
ler.
nk-
len
wir
the

Lo-
izli
De-
in-
ein
für
als
die
art
ind
iz -
as-
ge-
ge-



Joints raus, Flipperkästen rein – das Commercio an der Technikumstrasse muss sich neu positionieren.
BILD WOLFGANG STRÄULI